

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in Kasse:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — \$
 Halbjährig . . . 10 — —
 Vierteljährig . . . 5 — —
 Monatlich . . . 1 — 70
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
 Einzelne Nummern 10 \$
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — \$
 Vierteljährig . . . 7 — —
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — \$
 Vierteljährig . . . 9 — —
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Anzeigen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lesser), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garniturseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeiträge franko erbeten werden.

N^o. 7.

Hermannstadt, Mittwoch den 9. Januar 1907.

123. Jahrgang.

Fürst Bülow gegen die Sozialdemokraten und das Zentrum.

In den Wahlkampf, der in Deutschland die Gemüter mächtig erregt, hat nun der Reichskanzler Fürst Bülow persönlich eingegriffen. Und zwar mit Entschlossenheit und Offenheit, die man von einer so hochgestellten Stelle, wie sie der deutsche Reichskanzler einnimmt, seit den Tagen des Fürsten Bismarck und den seiner Kämpfe und Konflikte mit der Sozialdemokratie oder dem Zentrum nicht mehr vernommen hat. Schon die Adresse, an die Fürst Bülow diesmal seine Worte richtet, ist für die Tendenz seines Wahlauftrages — denn um nichts anderes handelt es sich — bezeichnend. Er hat an den Generalleutnant v. Liebert, also an den Vorstand des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie ein Schreiben gerichtet, in dem er sich über die Gründe der Auflösung des Reichstages ausdrückt und zugleich ausführt, was er von den Neuwahlen erwartet. Gegen die Sozialdemokratie — das ist also die offene Parole, die der Reichskanzler ausgibt. Aber nicht minder offen und energisch wendet er sich gegen das Zentrum und die kleinen Parteien, die mit diesem und der Sozialdemokratie im Bunde den Kampf gegen die Regierung geführt haben. Fürst Bülow spricht dieser unheiligen Allianz das Verhängnis für die großen nationalen Aufgaben des Reiches und des Reichstages ab. Vief man die Sätze seiner Rede mit ihrem scharfen und kampfrohen Ton, so erwartet man jeden Moment, wieder auf ein Wort aus dem Bismarckischen Nachlasse, auf das Wort „Reichsfeinde“, das Bismarck wiederholt gegen Sozialdemokraten und Zentrumsleute geschleudert hat, zu stoßen. Nun, Fürst Bülow gebraucht dieses Wort nicht, wenigstens nicht ausdrücklich. Aber zwischen den Zeilen springt es dem Leser deutlich entgegen. Und sein Schreiben ist ebenso eine deutliche Ablage an das Zentrum, das bisher der, wie sich nun zeigt, in den letzten Zeiten schon sehr unwillkommene Bundesgenosse der Regierung gewesen, wie ein Aufruf zur Konzentration namentlich der bürgerlichen Parteien auf dem Boden der nationalen Politik.

Der Reichskanzler beginnt mit einer Entschuldigung. Er hat selbst das Gefühl, daß die lange Abhängigkeit der Reichsregierung vom Zentrum einer Rechtfertigung vor der Öffentlichkeit bedürfe und findet sie darin, daß es ohne Zentrum nicht möglich gewesen sei, die Geschäfte zu erledigen. Er erhebt dann gegen das Zentrum den schweren Vorwurf, daß es keine parlamentarische Macht mißbraucht habe. Darüber waren andere Leute als der Reichskanzler in Deutschland und anderwärts schon lange im Reinen und man wird es da und dort wohl ein wenig verspätet finden, wenn Fürst Bülow erst jetzt zu der Einsicht kommt, daß den Machtproben des Zentrums mit aller Kraft entgegengetreten werden müsse. Den deutschen Liberalismus, den man so lange als Nebenbühler behandelt hat, findet der Kanzler jetzt wieder nützlich zur Erfüllung nationaler Aufgaben. Er appelliert an ihn nicht minder, wie an die Konserverativen zur Bekämpfung der schwarz-roten Majorität. Und er ruft ihn zur Unterstützung der staatlichen Autorität, die er durch die Sozialdemokraten gefährdet sieht. Fürst Bülow findet diesmal sogar energische Töne gegen die Reaktion, für die er — selbsterweise — wieder die Sozialdemokratie verantwortlich machen will. Durch die Unterwühlung der staatsrechtlichen Begriffe verleihe diese allen reaktionären Bestrebungen Berechtigung und Macht. Schon deshalb, argumentiert der Reichskanzler, müsse das deutsche Bürgertum gegen die Sozialdemokratie Front machen. Er will damit dartun, daß das deutsche Bürgertum in zweierlei Richtung durch die Sozialdemokratie bedroht sei. Erstens durch die Agitation zur fortschreitenden Proletarisierung und zweitens durch die indirekte Befürwortung der Reaktion.

Deshalb ruft der Reichskanzler nun für die Neuwahlen das deutsche Bürgertum von links und rechts unter die Fahnen. Und er holt sich

von weit her aus der Historie einen Vergleich, indem er an den Degen Bonapartes erinnert, der die Schreckensherrschaft des Jakobinertums niederschlagen mußte. Also nicht gerade Reichsfeinde, aber deutsche Jakobiner erblickt der Reichskanzler in den Sozialdemokraten und er will den Degen ziehen zur Verteidigung und zum Schutze der nationalen Würde. Gleichzeitig prägt er auch schon das Schlagwort, unter dem das liberale und konservative Bürgertum gegen Sozialdemokraten, Zentrum, Welfen und Polen in den Wahlkampf ziehen soll. Es heißt: „Der Kampf für Ehr' und Gut der Nation.“ Auf das nationale Moment, auf eine weit ausgreifende nationale Politik wird in dem Schreiben überhaupt das stärkste Gewicht gelegt, freilich ohne daß über Wesen und Inhalt dieser Politik präzisere Aufschlüsse erteilt würden. Man hat im Ganzen und Großen einen äußerst energischen und kräftigen Appell an das deutsche Volk vor sich — einen neuen Beweis dafür, wie große Wichtigkeit die Reichsregierung den Neuwahlen beimißt. Wie dieser Aufruf wirken, ob er den erwünschten Eindruck machen, zur Mobilisierung der bürgerlichen Elemente gegen Zentrum und Sozialdemokratie beitragen wird, ist zur Zeit schwer zu sagen. Die Wogen der Wahlbewegung rollen bisher noch zu unsicher hin und her. Der Reichskanzler hat jedenfalls eine außerordentliche und zweifellos bedeutende Kundgebung vom Stapel gelassen. Die Antwort darauf wird das deutsche Volk am 25. Januar geben.

Das russische Chaos.

Wieder ist in Rußland, diesmal in der Hauptstadt selbst ein Attentat gegen einen hervorragenden Würdenträger verübt worden. In der Reihe der in der jüngsten Zeit verübten Mordattentate nimmt der Fall, dem Generalmajor von der Launig zum Opfer fiel, eine charakteristische Stelle ein. Nicht die dramatischen Szenen, die sich bei der Ermordung des Stadthauptmanns von Petersburg ereigneten, nicht die Tatsache, daß Prinz Alexander den Attentäter anfing und daß der Letztere von einem Adjutanten auf der Stelle seines Lebens beraubt wurde, geben diesem Fall eine besondere Bedeutung, sondern es ist die politische Erwägung, daß aus dem Generalmajor ein neuer Schreckensheherrscher werden sollte, die diesem letzten Ereignisse eine charakteristische Wichtigkeit verleiht. Generalmajor von der Launig, ein Walde von Geburt, hat als Gouverneur von Tambow jene Eigenschaften kundgegeben, die am Zarenhofe äußerst beliebt sind und ihrem Besitzer eine rasche Karriere prognostizieren. Der Nachfolger Desjulin hatte sich als graulamer Verfolger aller politisch „Unverlässlichen“ erwiesen, und vertraute Kenner der Beratungen im Winterpalaste wußten es seit geraumer Zeit, daß von der Launig berufen war, das Erbe Treppoff's anzutreten. Seine eigentliche Tätigkeit hätte nach dem Zusammentritt der neuen Duma beginnen sollen, und als ein Mann, dem es Herzenssache war, sich unter den Sonnenstrahlen der Jarengunst zu wärmen, schenkte er auch jetzt schon den Vorbereitungen zu den Wahlen eine höchst intensive Aufmerksamkeit, die vielleicht mehr als der Jorn, der sich im Gouvernement Tambow gegen den früheren Gouverneur angesammelt hatte, das eigentliche Motiv des jüngsten Attentats gewesen. Der Verlust des harten und der Autokratie bedingungslos ergebenen Mannes wird in den nächsten Wochen in Petersburg bitter empfunden werden, denn schon lichten sich die Reihen jener Männer, die strupplos dem Winke der autokratischen Regierung folgen und ihr Leben für eine Idee in die Schanze schlagen, der im günstigsten Falle nur eine kurze Spanne Zeit zu wirken beschieden ist.

Die Berichte über die Wahlbewegung in Rußland sind überaus spärlich, was nur natürlich ist in einem Lande, wo die Chancen der radikalsten Parteien durch die Machtthaber korrigiert werden können. Die offiziellen Meldungen wollen Wort haben, daß die konstitutionellen Demokraten, die während der Tagung der ersten Duma eine schwankende

Haltung bewiesen, nun im Prinzip einig seien, sich den Oktobristen zu verbünden. Diese letztere Partei, die auf der Grundlage des ersten Jarenmanifestes steht, wird von der Majorität der russischen Wähler als „konservativ“ betrachtet, obgleich auch sie für die parlamentarische Regierung einsteht. Die Arbeiter, denen es bei den letzten Wahlen gelang, die Bauernschaft an sich zu fesseln, glauben, dieses Resultat auch diesmal erreichen zu können, und dies nur daher, als das Gend unter der Bauernschaft in erschreckendem Maße zunimmt und die Hungerepidemie immer weitere Kreise durchdringt. Wenn dieses Prognostikon sich erfüllen sollte, dann wäre die Situation der neuen Duma praktisch die nämliche wie die ihrer Vorgängerin. Eine erfolgreiche Arbeit wäre aus dem Grunde ausgeschlossen, weil die sozialistische Forderung der Landaufteilung wieder die Tagesordnung beherrschen würde und berart der Regierung willkommenen Anlaß gäbe, die Volksvertretung aufzulösen. Die Idee, vom Absolutismus ohne jeglichen Uebergang zu einer äußerst radikalen Staatsform fortzuschreiten, ist ein Problem, dessen Lösung nur durch eine glückliche Revolution gelingen kann, die aber der parlamentarischen Arbeit einer Volksvertretung bedingungslos verlagert bleiben muß. Das Programm der äußerst Radikalen mag daher als Illusionserwecker und als Triebkraft gegen die Liberalen ausgenützt werden, aber die Möglichkeit einer schöpferischen Arbeit verheißt es nicht.

Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, erscheint die Fusion der Kadetten mit den Oktobristen als eine glückliche Suggestion. Beide Parteien wünschen eine Konstitution, beide sind für die Ablösung des Absolutismus durch eine parlamentarische Regierungsform. Ihre Forderungen lassen sich also im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten erreichen. Sie vertreten das Prinzip der Evolution, und diese kann im Einverständnis des Jaren mit seinem Volke durchgeführt werden. Wenn diese Parteien, deren Prinzipien sich ungefähr mit jenen eines gemäßigten Liberalismus decken, die Majorität erlangen, so ist der Autokratie moralisch die Möglichkeit genommen, die Auflösung der neuen Duma vorzunehmen. Allerdings ist dieser Fall in Rußland nicht ausgeschlossen, aber würde er zur Tat, dann fehlte der Autokratie der Hinweis auf die revolutionäre Bewegung, und sie würde genötigt sein, einzugehen, daß alle Manifeste des Jaren tatsächlich nur Spiegelbilder waren. Allein diese Eventualität ist aus wichtigen Gründen heute kaum denkbar. Wie die Dinge liegen, bedarf die Autokratie der Duma. Sie ist, man kann es ruhig behaupten, wie paradox es immer klingen mag, ihre einzige Rettung. Der russische Finanzsackel ist wieder leer geworden und die schlauen Kniffe Witte's, der im Ausland alles aufbot, um eine Anleihe zu erlangen, sind absolut erfolglos geblieben. Ohne Duma kein Geld, dieses Schlagwort regiert heute die europäischen Finanzkreise, und es ist viel zu fest akzentuiert worden, um nicht auch in Petersburg die entsprechende Wirkung zu üben. Stolypin hat nun für den Februar die Wahlen anberaumt, und am 5. März soll die neue Duma zusammentreten. Ihr Schicksal aber kann schon heute vorausgesagt werden. Gelingt es der Regierung, ihre eigenen Leute in die Majorität zu bringen, dann werden sich die revolutionären Szenen des letzten Winters nur wiederholen. Kommen die Sozialisten mit der Bauernschaft in die Mehrheit, dann gibt es eine neuerliche Auflösung mit allen ihren blutigen Konsequenzen. Eine Rettung Rußlands und die Möglichkeit einer fortschrittlichen Entwicklung ist einzig und allein nur möglich, wenn die liberalen Parteien zusammenwirken und Schritt um Schritt an die Verwirklichung ihrer Ideale streben. Von den konstitutionellen Demokraten und den Oktobristen hängt heute die Zukunft Rußlands, ja mehr noch der Dynastie ab. Es ist nur zu beklagen, daß diese Parteien es nicht verstanden haben, das Vertrauen der Bevölkerung zu erringen, eine Erfahrung, die sich übrigens auch in Deutschland und überall ergab, wo der Liberalismus, zwischen Reaktion und äußerstem Radikalismus eingeklemmt, jede Wirkung auf die Masse verlor und sich selbst apathisch zur Untätigkeit verdammt. Der Fall Rußlands unterscheidet sich von den übrigen Beispielen nur dadurch,

Fenilleton.

Eine gute Partie.

Roman von E. Heidheim.
 (14. Fortsetzung.)

„Sprich, Tante, Mama muß Trost, Beruhigung haben, siehst du irgend einen Weg?“ fragte Onno.
 „Du mußt Henriette von Ohlau heiraten, wie ich dir schon oft geraten habe. Ihre Eltern wünschen nichts Besseres, das Mädchen liebt dich. Ich werde in diesem Falle sorgen, daß Lindners nicht weiter drängen; Ohlau wird dich gern als Sohn aufnehmen, und von der Morgengabe seiner Tochter zahlst du!“ entgegnete die Tante.
 Onno hatte Tante Lätitia ganz ruhig ausprechen lassen, ohne sich zu regen. „Schade, der Plan ist gut, wenn er nur ausführbar wäre!“ sagte er dumpf und starrte vor sich hin.
 „Du hast die Ausführung in der Hand; ob du willst und kannst, was du mußt, ist deine Sache.“ erwiderte sie kurz. „Glaubst du denn dies Märchen von der verlorenen Empfangsbekundigung?“ fuhr sie fort. „Daß dein Vater dergleichen verlieren könnte, ist mir nach unsern Ehrfurcher Erfahrungen nicht im geringsten zweifelhaft, aber daß er bezahlt hätte, jeht.“
 „Mir auch!“ sagte er leise und ging in unruhiger Hast im Zimmer auf und ab.
 „Und die Naivität deiner Mutter, ihm jetzt immer noch zu glauben, oder diesen Glauben zu heucheln, grenzt —“
 „Laß das, Tante. Mama zu verstehen, muß man ihre ganze Seelengröße haben!“
 „Und über die verfüge ich Gott sei Dank nicht!“
 Wieder eine lange Pause. Dann begann Fräulein Lätitia wieder: „Oberst von Ohlau war neulich bei mir, fragte nach dir und sagte, du

liest ganz unsichtbar für sie geworden. Mir schien es, als ob sie deine Bewerbung gern sehen würden. Wenn du Henriette heiratest, bist du mit einem Schläge unabhängig. Ohlau sind sehr reich, Henriette hat außerdem von ihrer rechten Mutter die schöne Herrschaft in Schlefien, und dann nimmst du selbst deines Vaters Angelegenheit in die Hände! Wenn ein Mann wie du mit einem einzigen Wort sich und die Seinen unabhängig machen kann von der Gnade der Verwandten —“
 „Du hast recht, Tante Lätitia,“ unterbrach er sie. „Ich begreife nicht, daß mir dies nicht längst einfiel!“ sagte Onno wie im Traum. Er sah noch blässer aus als vorher, seine Zähne schlossen sich fest aufeinander. Ohne mehr hinzuzufügen, griff er nach seinem Hut und wollte fort.

„Wohin?“ rief sie wieder in ihrem befehlenden Tone.
 „Oh, Henriette!“ und damit stürzte er fort.
 „Geb' mit Gott!“ rief sie in äußerstem Erstaunen, doch schnell gefaßt hinter ihm her.
 Jetzt regte aber sein Benehmen sie plötzlich sehr auf. Er war ihr völlig unverständlich geworden. Sie stieg schmerzhaft von ihrem Throne herab und als die Gesellschaftlerin wieder herein schlüpfen wollte, wies sie dieselbe ärgerlich zurück. „Ein wenig Takt wäre für Sie ein Himmelsgehent, Fräulein. Sehen Sie nicht, daß ich allein sein will, so sollte Ihr Gefühl es Ihnen sagen.“
 Die Aermste wurde sehr rot, schlich wieder hinaus, und während ihre Gedanken sich empörten, gegen diese Herrin, sagte sie sich laut seufzend vor, sie müsse zufrieden sein, denn es gäbe ja so viele Menschen, die noch unglücklicher seien als sie.

Unterdes fragte sich Fräulein Lätitia, was in aller Welt Onno bewegen möge, sich ihr mißfällig zu zeigen. Sie konnte sich sogar eines heimlichen Unbehagens nicht erwehren, denn obwohl sie selbst ihn zu diesem Schritt veranlaßt hatte, so wünschte sie doch im Ernste durchaus nicht so ganz bestimmt, er solle Henriette von Ohlau oder überhaupt schon heiraten. Er konnte ja zu jeder Stunde eine gute Partie machen. Sie fühlte jeht, daß sie über ihr Ziel weggeschossen hatte; wenn er

Henriettes Geld bekam, was machte er sich dann aus Tante Lätitias Erbschaft? Je mehr sie nachdachte, um so mehr erschraf sie. Möglicherweise sie nach der Klingel und riß daran, daß von zwei Seiten der Diener und die Gesellschaftlerin hereinströmten.

„Brennt es irgendwo?“ fragte Fräulein Lätitia dann mit eifrigem Hochmut, indem sie schnell jene beiden in Nachteil gegen sich setzte.

„Ach nein, gnädiges Fräulein klingelten nur so heftig —“ wogte Fräulein Maipeter zu sagen.

„Aberheiten!“ Dann entließ Fräulein von Linden mit einer Handbewegung den Diener und stellte sich mit funkelnden Augen vor das Opferlamm.

„Setzen Sie Ihren Hut auf, Fräulein, und nehmen Sie an der nächsten Ecke eine Droschke; fahren Sie damit so schnell Sie können nach der Vittoriastraße Nr. 7 und lassen Sie den Wagen dort halten. Sie bleiben darin sitzen und behalten das Haus Nr. 8 scharf im Auge — es ist möglich, daß mein Neffe — Onno natürlich — in dieses Haus gehen will. Sie dürfen das nicht leiden — hören Sie? — sondern bringen ihn mir sofort in der Droschke hierher; sagen Sie meinewegen, ich je krank, oder was Sie wollen. Sollte er aber schon im Hause sein und daselbe verlassen während der zwei Stunden, die Sie dort Wache halten werden, so greifen Sie ihn auch dann auf und bringen ihn mir tot oder lebend hierher. Verstanden?“

„Ja, gnädiges Fräulein!“ hauchte ganz wirr vor nervöser Angstlichkeit die Maipeter.

„Na, dann vorwärts, machen Sie, daß Sie wegtommen. — Je!“ rief sie die Forteilende dann noch einmal zurück, „sehen Sie aber die Tage nach, damit Sie nicht überteuert werden.“

Als Fräulein Lätitia von Linden allein war, bekannte sie sich mit seltener Ehrlichkeit, daß sie eine unausstehliche Person sei, die man nur ertrage, nicht aber liebe. Und dieser Junge, der Onno, er war der einzige von allen ihren Verwandten, der sie schon seit seinen Kinderjahren wirklich lieb hatte, der sich von ihr nichts bieten ließ und von dem sie

daß hier eine friedliche Regierung der Ultrakonservativen oder der Ultraradikalen völlig ausgeschlossen ist, weil beide zu einer Revolution von unten oder oben führen müssen, und nur die gemäßigten Parteien eine Aussicht auf Erfolg verheißen.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Nach Ablauf der Ferien wird der Reichstag seine Sitzungen wieder aufnehmen, und findet die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses am 10. d. statt. In dieser Sitzung wird das Kultus- und Unterrichtsbudget verhandelt werden.

Die ungarische Delegation hielt am 5. d. vormittags eine Plenarsitzung, auf deren Tagesordnung die Annahme der in der jüngsten Delegationsitzung gefaßten Beschlüsse in ihrer endgültigen Fassung stand.

Präsident Graf Theodor Zichy widmete nach erfolgter dritter Lesung der Beschlüsse den beiden verstorbenen Delegationsmitgliedern Graf Eugen Zichy und Alexander Hegedüs einen warmen Nachruf und meldete, daß er an Stelle der verbliebenen Mitglieder die Ersatzmitglieder Sigmund Kornfeld und Géza Hellebronth einberufen habe.

Darauf werden die Budgets des gemeinsamen Finanzministeriums, des obersten Rechnungshofes, der Kredit für Bosnien und die Herzegovina und die Schlußrechnungen für 1904 in endgültiger Textur angenommen.

Nachdem noch der Präsident damit betraut wurde, nach dem Einlangen sämtlicher Muntien der österreichischen Delegation und nach der Kollaudierung der Beischlüsse der Delegationen durch den Siebenausschuß eine Schlußsitzung einzuberufen, wurde die Sitzung geschlossen.

Aus Marosvásárhely wird gemeldet: Der Richter an der kön. Tafel Dr. Gabriel Pozsonyi, Mitglied des Municipalausschusses des Maros-Tordauer Komitats, hat gegen jenen Beschluß der Kongregation, laut welchem der Vizepräsident mit der Führung der gegen einige Beamten, die an dem nationalen Widerstand nicht teilgenommen haben, angeordneten Untersuchung betraut wurde, einen Refus eingereicht, in welchem er zugleich dafür plaidiert, daß mit der Durchführung der Untersuchung der Verwaltungsausschuß betraut werde, trotzdem die betreffenden Beamten nicht Mitglieder des Ausschusses sind.

Ministerpräsident Beck hat am 6. d. in Budapest mit dem Minister des Äußern Aehrenthal und dem Ministerpräsidenten Welerle wegen Aufnahme der Vertragsverhandlungen mit Bulgarien und Rumänien konferiert. Die Verhandlungen mit Serbien stocken weiter.

Am 6. d. nachmittags konferierte Welerle mit dem österreichischen Ministerpräsidenten und den Finanzministern. Die Verhandlungen galten ausschließlich dem mit Oesterreich abzuschließenden Ausgleich. Namentlich soll eine Einigung betreffs der Verzehrungssteuer angestrebt werden.

Oesterreich. Die „Konservative Korrespondenz“ meldet: Ministerpräsident Beck hat Abgeordneten, die ihn über den Termin der Neuwahlen interpellierten, die Auskunft erteilt, daß die Wahlen für Anfang Mai in Aussicht genommen seien. Aus eingeweihten Kreisen wird der „Konservativen Korrespondenz“ berichtet, es sei bereits entschieden, daß Se. Majestät sich in diesem Monat nicht nach Prag begeben werde.

Die Regierung beabsichtigt, noch vor dem Reichsratsschluß die Bewilligung der Militärkredite vom Parlament zu verlangen. Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet am Freitag, 11. d., um 1 Uhr nachmittags statt. Tagesordnung: zweite Lesung des Gesetzes betreffend die Abänderung und Ergänzung der Gewerbeordnung.

In den Budapester Berichten der Wiener Blätter über die Vorgänge in der österreichischen Delegation wurde die Aeußerung eines österreichischen Delegierten verzeichnet, die folgendermaßen geklungen haben soll: „Herr von Schönau nach dem Uebereinkommen, das er zwar nicht verfaßt, aber doch unterfertigt und akzeptiert hat, in den Papierkorb werfen müssen. Wenn er das Uebereinkommen nicht vernichtet, dann wird das Uebereinkommen ihn vernichten.“ Diese Aeußerung wird nunmehr in einigen dortigen Blättern dem Präsidenten des österreichischen Verwaltungsgerichtshofes und Herrenhausmitgliede Grafen Friedrich

gewiß wußte, er würde ihr „den ganzen Bettel“ vor die Füße, wenn sie es mit ihm zu weit treibe.

Donno von Herrenberg schritt unterdes mit einer Hast, als trügen ihn die Flügel der Liebe, durch die Straßen seinem Ziele zu.

Das Wetter war abscheulich. Schnee, Regen und Wind scheuchten mit vereinten Kräften die Leute von der Straße.

„Ich muß ein Ende machen,“ dachte er finster. „Was kann ein Mann in meiner Lage auch besser tun, als eine reiche Erbin heiraten?“ Bittere, großerfüllte Gedanken zogen ihm durch den Sinn. Er fühlte das Opfer, das zu bringen er entschlossen war, in seiner ganzen Schwere. Eine Angst ergriff ihn, ein wildes, qualvolles Entsetzen; dort, in geringer Entfernung, war das blaue Haus, er sah es schon; und plötzlich war ihm, als dürfe er mit diesem feuernden Blut, diesem sich empörenden Herzen nicht vor das Mädchen treten, dem er seine Hand, seinen Namen und seine Liebe bieten wollte.

Ohne recht zu wissen, was er tat, war er in eine schmale Gasse getreten, die hinter dem Marstall herlies und fast nur für die Fouragewagen benutzt wurde. Er mußte sich eist beruhigen. „Sie ist eines braven Mannes wert,“ sagte er sich ganz laut, an den Moment denkend, wo Henriette, grenzenlos erstaunt und beglückt, ihre Hand in die seinige legen würde. Da, er hatte die Straße durchschritten und wollte an der Ecke umkehren, stand er vor Helo, die, ein Mädchen in der Hand, ebenso erstaunt war wie er.

„Helo!“ murmelte er erschreckt.

„Donno!“ klang es freudig und hell zu ihm herüber. Sie bemerkte nicht, wie er so blaß und saugungslos aussah, wie er sich an die Mauer lehnte, weil ihm war, als fingen Straßen und Bäume und Häuser an, sich um ihn zu drehen. Das ging indes vorüber, so schnell wie es gekommen.

„Was führt denn dich hierher?“ plauderte Helo freundlich und unbesorgt. „Du denkst wohl, ich sei eine Straßenläuferin, daß ich, laum das Reitleid abgelegt, schon den Regenmantel angezogen habe. Ich war in der Stickerhandlung, es wird die höchste Zeit für meine Weihnachtsarbeiten.“

Während sie aber sprach, sah sie nun doch seinen Blick, und ein heißes Erröten überflog plötzlich ihre Wangen; sie plauderte, verlegen werdend, nur lebhafter, ergählte, was sie dem Papa arbeite, was der Mama, und sah zuletzt, als er so still und sonderbar neben ihr herschritt, schen zu ihm auf.

(Fortsetzung folgt.)

Schönborn zugeschrieben. Graf Schönborn ersuchte und ermächtigte zu der kategorischen Erklärung, daß er weder diese, noch irgend eine auch nur annähernd ähnliche Aeußerung gethan habe.

In der österreichischen Delegation beantwortete der Kriegsminister am 7. d. die Interpellation betrießs der zweijährigen Dienstzeit. Die letzte Einführung im größten Teile des Heeres wird nicht nur in Aussicht gestellt, sondern es ist auch ein diesbezügliches Projekt samt dem Entwurfe des neuen Wehrgesetzes seit längerer Zeit in den Details ausgearbeitet. Solange aber die Befriedigung der Bedürfnisse in personeller und budgetärer Hinsicht nicht sichergestellt ist, kann an die Einführung der zweijährigen Dienstzeit nicht geschritten werden.

Frankreich. Der Vatikan hat der vom Bischof von Mortiers, Lacroix gegründeten St. Sigismund-Gesellschaft zur Unterstützung der Heiligkeit seine Genehmigung erteilt.

Der Präfekt des Departements Seine et Oise hat bei der Inventur im Versailler Theologenseminar einen Betrag von 250.000 Fr. in französischer Staatsrente und Eisenbahn-Obligationen vorgefunden. Diese Summe wird, da keinerlei Erklärung betreffend die Gründung einer Kultusvereinigung vorliegt, den Wohltätigkeitsanstalten in Versailles überwiesen werden.

Rußland. Nachrichten, welche bei der Regierung eingelaufen sind, konstatieren, daß das Ministerium Stolypin keine Aussicht habe, in Petersburg, Moskau und den größeren Städten Südrusslands regierungsfreundliche Kandidaten durchzubringen. Daraufhin erteilte die Regierung den Vorsitzenden der Wahlkommissionen weitestgehende Vollmachten bezüglich der Anwendung der Senatsberatungen zu den Wahlen und beschloß gleichzeitig, die Monarchisten auf jegliche Weise zu unterstützen und für sie Propaganda in der Presse zu machen. Die Regierung entwickelt jetzt auf diesem Gebiete eine fieberhafte Tätigkeit.

Einer Meldung des Blattes „Segodnja“ zufolge wurde in hohen Regierungskreisen beschlossen, die Eröffnung der Reichsduma ohne Thronrede und ohne jedwedes Zeremoniell vorzunehmen. Nur der Premierminister wird an die Reichsboten eine kurze Ansprache richten.

Nach Durchsicht des Werkes Kuropatkins befahl der Zar, daß das Werk nur in einer gewissen Anzahl von Exemplaren gedruckt und an die höheren Offiziere verteilt werde. Dem Buchermarkt wurde das Werk vollständig entzogen. Die Ursache des Verbotes ist die Preisgabe militärischer Geheimnisse und die scharfe Kritik aller Generale.

Rußland und Japan. Der japanische Botschafter in Petersburg, Motono, erklärte einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“, daß sobald die während des letzten Krieges zerstörten Bahnstrecken wieder hergestellt sein würden, der Verkehrsverkehr zwischen der transsibirischen und der transamurschischen Bahn aufgenommen werden soll, und daß Rußland zu diesem Behufe ein besonderes Eisenbahnabkommen abschließen werde, das übrigens bereits im Friedensvertrage von Portsmouth vorsehen sei. Dieses Abkommen werde aber auch die guten politischen Beziehungen zwischen Rußland und Japan noch mehr befestigen.

Vokalnachrichten.

Aufgebote vom Standesamte in Hermannstadt. Martin Roth, Landmann, in Reußbüchel, und Anna Ballasch, Hausmagd, in Hermannstadt; beide ev. A. B. und aus Reußbüchel. — Heinrich Kälber, Tischlergehilfe, röm.-kath., und Maria Theiß, ev. A. B.; beide aus und in Hermannstadt. — Armin Müller, Architekt, aus Wien, in Glogau, und Johanna Margarete Fritsch, aus und in Hermannstadt; beide ev. A. B. — Michael Prokay, l. Staatsbahnen-Oberkontrollor, aus Siglitzberg (Windisch), und Witwe Antonie Radvanstl geb. Fazekas, aus und in Hermannstadt; beide röm.-kath. — Candid Kostka, Schuhmacher, gr.-or., aus Proßdorf, und Witwe Marie Tafacz geb. Tath, röm.-kath., aus Mereggo; beide in Hermannstadt. — Heinrich Blasiak, Kaufmann, aus Medialch, in Szekelyherfür, und Adelheid Tafacz, aus Leutschau, in Hermannstadt; beide röm.-kath. — Johann Schneider, Tagelöhner, aus Mültschach, und Katharina Roth, Dienstmagd, aus Törnen; beide ev. A. B. und in Hermannstadt.

Widmungen. Zum Andenken an ihre gute Mutter spanden Ludw. und Rudolf Fuchs 50 Kr. dem Mädchenschulbauhof, wofür bestens dankt S. Fabritius, Kassierin.

Fr. Helene v. Söhr übergab an der Klosterpforte der ehrw. Ursulinen zum Andenken an ihre ehemalige liebe Lehrerin, die vorgehens verlorbene Mater M. Cäcilia Gabriela Seng statt eines welfenden Kranzes 5 Kr. zu einem wohltätigen Zwecke, wofür auf diesem Wege freundlichst dankt die Vorsteherin des Ursulinenklosters.

Albert Teutsch, Magistratsrat i. P., und dessen Gattin widmen zum Andenken an ihre liebe Schwägerin bzw. Schwester Friederike Fuchs 20 Kr. für den Fond zum Andenken an liebe Verstorbene, wofür geziemend dankt das ev. Presbyterium A. B.

Deutsches Frauenheim. Diefem Fonds haben gewidmet: eine wohlwollende Dame 10 Kr., Dr. Schuster und Frau statt eines Kranzes auf den Sarg ihrer lieben Tante Friederike Fuchs 10 Kr.; für beide Gaben dankt bestens das Aktionskomitee.

Aus der Theaterkassie. Mittwoch den 9. d. wird Blumenthals Lustspiel „Das Glashaus“ wiederholt. — Für die Benefizvorstellung des Herrn Alfred Viebach („Altheidelberg“), welche Samstag den 12. d. stattfindet, beginnt der Kartenvorverkauf bereits Mittwoch den 9. d. um 8 Uhr früh. Um Verwechselungen vorzubeugen, ist auf der Rückseite jeder Karte zu Benefizvorstellungen der Name des betreffenden Benefizianten ersichtlich.

Wintervorlesungen im Komitatshauslaale. Mittwoch den 9. d. M. liest Stadtprediger Hans Wagner über „Die soziale Stellung der Frau in der Ehe“. Beginn 5 Uhr nachmittags.

Kabaretabende. In Kirchers „Unikum“ findet Mittwoch den 9. und Donnerstag den 10. d. je eine Vorstellung des Stimmenverwandlungskünstlers William mit reichhaltigem Programm statt. Anfang 1/8 Uhr. Eintritt 1 Krone.

Volksschulwesen. Am 10. d. tritt hier ein gr.-or. romanischer Lehrertag der ganzen Metropole zusammen, zu dem die Lehrerschaft eines jeden Erzpriefersprengels einen gewählten Vertreter entsendet. Den Vorsitz wird der Direktor des Hermannstädter gr.-or. romanischen Seminars, Dr. Eusebius Rosca führen und werden ihm je zwei Vertretermänner aus jeder Eparchie zur Seite gestellt werden. Die Beratung findet im Saale des Seminars statt.

Vortragordnung zu der Freitag den 11. d. im großen Saale des Gesellschaftshauses stattfindenden Liedertafel des Hermannstädter Männergesangsvereines unter Mitwirkung der Stadtapelle. — Dirigent: Musikdirektor Hans Wendel-Hammerstedt. — Anfang 8 Uhr abends: 1. Ouverture zu „Phädra“ von Massenet. 2. „Im Sturme“, Männerchor mit Variationsolo (Herr Alabert Bittermann) und Orchester von Edwin Schulz, Op. 141. 3. Klavierkonzert D-moll I. Satz mit Orchester (Herr Musikdirektor H. Wendel-Hammerstedt) von W. A. Mozart. 4. Zwei Männerchöre: a) „Das Volkslied“ von Wih. Kienzl, Op. 65 Nr. 1; b) „Nennchen von Tharau“, Volkslied von Fr. Silcher, 5. Fantasia aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“ von F. Offenbach. 6. Lieder des Troubadours Raoul le Breux für Bariton (Herr A. Bittermann) von H. Hofmann, Op. 89. 7. „Sturmbeiwandlung“, Männerchor von Dürner. 8. „Slatibicher Kanj Nr. IV“ (für Orchester von A. Kowal) von A. Dvorak. 9. „Sonnen-

aufgang“, Männerchor mit Orchester von Th. Bobbertsky, Op. 73. 10. „Traumideale“, Walzer von E. Jucif.

Eintrittskarten zu 1 Kr. 60 H. sind von Donnerstag den 10. d. vormittags von 8—12 und nachmittags von 3—5 Uhr bei dem Vereinskassier Karl Sauerer, Kaufmann, Heltauerstraße Nr. 8, sowie abends an der Kasse zu haben.

Der Januarjahrmart war am Warenverkaufstag viel schwächer besucht, als sonst jeder Wochenmarkt. Dies konnte übrigens gar nicht überraschen, weil am 7. d. der erste romanische Weihnachtstag war und die romanische Bevölkerung der Umgegend fern blieb. Da dies mit Bestimmtheit vorauszu sehen gewesen, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, aus welchem Grunde ist von berufener Seite nicht rechtzeitig um die ausnahmsweise Verlegung des Warenmarktes eingeschritten worden?

Der Ball des Vereins jüngerer Kaufleute findet am Samstag den 19. d. im großen Saale des Gesellschaftshauses statt. — Anfang 1/9 Uhr abends. — Eintrittskarten zu Kr. 2; Logen für vier Personen a) auf der Tribüne zu Kr. 10, b) unter der Galerie zu Kr. 8 sind gegen Vorweisung der Einladung im Vorverkauf aus Gefälligkeit in der f. ung. Großstraße zu haben. Vormerkungen auf Logen werden nur Sonntag den 13. d. von 10—12 Uhr vormittags in der f. ung. Großstraße entgegengenommen. An der Abendkassa kostet die Eintrittskarte Kronen 2.50. — Nur die Einladung berechtigt zum Lösen der Eintrittskarte.

Keine Mitteilungen. Aufgefanger wurde ein Jagdhund; Rägeres bei der Stadt. Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Zur Affäre Wölfling. Der „Berliner Börsenkurier“ enthält in Bezug auf die jüngste Eheaffäre Leopold Wölflings eine Schilderung der Verhältnisse, wie sie bei der Naturmenschenkolonie in Asoona — deren Mitglied bekanntlich Frau Wölfling ist — herrschen. Nach diesen Mitteilungen leben die Anwesenden in selbstverkauften Hütten. Ihre Nahrung ist ausschließlich eine vegetarische und wird ohne Feuer zubereitet. Sie tragen nur die notwendigsten Kleidungsstücke. Die Jüngern dieser Lebensweise sind so große Entbehrungen auferlegt, die zu ertragen einem Kulturmenschen auf die Dauer wohl unmöglich wird. In Verbindung mit diesen „Naturmenschen“ kam Leopold Wölfling durch einen gewissen Grafen, einen ehemaligen österreichischen Offizier.

Ein irrjünger Hochstapler. Ueber den gestern von uns in Kürze mitgeteilten Fall wird noch berichtet: Die Prager Polizei fahndet nach einem Individuum, das am 5. d. früh in Prag während seiner Beförderung in ein Sanatorium für Geistesranke entflohen ist. Der Flüchtige zählt zu den gefährlichsten internationalen Schwindlern und Hochstaplern, über den schon mehr Jahre Kerkerstrafe verhängt worden sind, als er überhaupt Lebensjahre zählt. Am 15. August 1905 wurde in Berlin der wiederholt vorbestrafte Josef Eduard Czapek verhaftet. Er machte den Eindruck eines Geisteskranken. Wahrscheinlich simuliert er, wurde aber in die Irrenanstalt Dalldorf bei Berlin gebracht. Dieser Tage sollte er nun über Ansuchen seines Bruders, der in Prag Hotelbdiener ist, in ein Prager Sanatorium gebracht werden. Czapeks Bruder und ein Wärter waren vor zwei Tagen nach Berlin gefahren, übernahmen dort den angeblich Geistesgestörten und trafen am 5. d. früh mit ihm in Prag ein. Nach einem Umbis auf dem Bahnhof machte sich der Wärter mit dem Geisteskranken auf den Weg zum Sanatorium. In der Polzangogasse wandte sich Czapek plötzlich um und lief davon, der Wärter ihm nach, doch konnte er ihn nicht einholen. Die Polizei stellte fest, daß Josef Eduard Czapek internationale Verbrechenberühmtheit besitzt. Er ist am 7. Oktober 1874 in Komotau geboren, nach Zschitz, Bezirk Deutschbrod, zuzuhändig. Er gab sich für einen Ingenieur aus, für einen Elektrotechniker, für einen Erfinder der bahnbrechendsten Rechenarten auf dem Gebiete der Elektrotechnik. In vielen Städten Europas, in Hamburg, Bremen, Berlin, Wien und Prag, hat er die verschiedenartigsten Schwindelereien verübt. Im Jahre 1899 wurde er in Köln zu einer fünfzehnjährigen Kerkerstrafe verurteilt, kam aber, da sich bei ihm Symptome von Irrensin zeigten, in das Asyl St. Jürgen, aus dem er 1905 entwich. Seit dieser Zeit hat er wieder eine ganze Reihe von Verbrechen verübt, wobei er unter den verschiedensten Namen auftrat. Er nannte sich Bergmann, Kaufmann Stoye, Engländer Behrens, Fabrikant Ritter v. Ficca, gab sich einmal sogar für den Erfinder Edison aus. Die Polizei hat alle Sicherheits-Departements der großen Städte von der Flucht Czapeks telegraphisch verständigt und auf die Ergreifung des Schwindlers eine Belohnung ausgesetzt.

Eine Liebestragödie. Aus Venedig wird berichtet: In einem hiesigen Hotel hat sich eine Liebestragödie abgespielt. Am 2. d. abends stiegen im „Hotel Germania“ der österreichisch-ungarische Konsulardirektor Ferdinand Richter, ein gebürtiger Wiener, aber in Triest ansässig, und dessen Geliebte Paula Wudler, ebenfalls aus Triest, ab. Nach einem Abendumbis nahm das Liebespaar Morphinum zu sich, und zwar der Offizier 1 Gramm und das Mädchen 8 Zentigramm. Am Mittelnacht wachte der Offizier auf und fand das Mädchen röchelnd. Er feuerte sechs Revolverkugeln ab, um Hilfe zu rufen. Es eilten die Hotelbediensteten herbei, welche veruchten, das Mädchen zu retten. Dieses starb aber bald darauf. Der Offizier wurde ins Krankenhaus überführt. Er ergählte, sie seien nach Venedig gekommen, um sich das Leben zu nehmen, weil sie nicht heiraten konnten, und haben tags vorher ihre Verwandten von ihrem Entschlusse in Kenntnis gesetzt.

Polnische Schulfreiprozesse. Vor der Strafkammer des Posener Landesgerichts fanden am 5. d. unter dem Vorsitz des früheren Polenprozesoren her bekannten Landgerichtsdirektors Langner fünf Schulfreiprozesse gegen polnische Redakteure statt. Angeklagt ist zunächst der Redakteur Kasimir Zietkowski von dem nationaldemokratischen Blatte „Kurjer Pogananski“. Das Gericht erkannte insgesamt auf 550 Mark Geldstrafe. Die Entscheidung in den übrigen Fällen steht zurzeit noch aus. Inzwischen ist übrigens einer der polnischen Redakteure, die in die Schulfreiprozesse verwickelt sind, ins Ausland geflohen. Weitere Schulfreiprozesse werden in den nächsten Tagen auch vor den Strafkammern in Gnesen, Jaroschin und Graudenz verhandelt werden.

Eine Ratte als Milchdiebin. Aus Basel wird geschrieben: Einem Bauern in dem der Stadt Basel benachbarten Dorfe Etingen fiel es schon seit einiger Zeit auf, daß eine seiner Kühe täglich bis einen Liter Milch weniger gab, als das sonst der Fall war. Da dem Besitzer der Kuh ein derartiger Ausfall nicht gleichgültig sein konnte und alles Nachsehen und Untersuchen keinen Erfolg hatte, legte er sich in einer der letzten Nächte auf die Lauer, um den allfälligen Dieb zu überraschen. Die Ueberraschung war aber für den Aufpasser nicht gering, als er sehen mußte, wie eine Ratte, nachdem sie sich am Euter der Kuh zu schaffen gemacht und sich auf diese Weise das Ränglein gefüllt hatte, den Platz wieder verließ, nicht ohne vorher jede Spur so gut wie möglich zu verwischen.

800jähriges Jubiläum des Kirchsbaumes. Obgleich schon Karl der Große 768—814 auf seinen Gütern zahlreiche Obstärten einführte, so dauerte es doch 300 Jahre, bevor sich die Kultur der besseren Sorten im Osten Deutschlands Bahn brach. Wie alle jächliche Urkunden berichten, wurden z. B. die ersten Süßkirchen im Jahre 1106 bei Nittitz unweit Meißen gepflanzt. Von dort aus verbreitete sich ihr Anbau nach Böhmen und nach der Lausitz. Vor jener Zeit gab es tatsächlich dort nur die sogenannten Vogelkirchen. 69 v. Chr. soll Lucullus

den Kirichbaum aus Kleinasien nach Italien gebracht haben. Hundert Jahre später war die neue Frucht bereits am Rhein bekannt.

Ein schrecklicher Fund. Aus Konstantin am Bodensee wird gemeldet: Hier wurde ein Fisch im Gewichte von 20 Pfund gefangen. Im Innern des Fisches fand man eine menschliche Hand, an der noch drei Goldringe waren.

Eine Goethe-Büste in Rom. Aus Rom wird gemeldet: Die allberühmte Akademie beschloß, eine Büste Goethes auszuführen zu lassen und aufzustellen. Die Ausführung der Büste wird durch den österreichischen Bildhauer Paupert auf Kosten der Mitglieder der Akademie erfolgen. Präsident der Akademie ist Monsignor Bartolini, Ehrenpräsident der Papst selbst.

Ausweisung von Ausländern aus Frankreich. Aus Paris wird berichtet: Infolge der Mißbräuche, die in den jüngst errichteten und von Ausländern betriebenen Spielclubs vorgekommen sind, hat der Ministerpräsident Clemenceau beschloffen, alle an der Spitze dieser Clubs stehenden Ausländer auszuweisen.

Ein Hundebegräbnis. Ein merkwürdiger Raub muß der ehemalige Professor der Naturwissenschaften und spätere Schultheiß von Leyden, Wynheer Willem de Bout, gemein sein. Er ließ seinen verstorbenen Hund Tyter feierlich auf dem Friedhof zu Leyden begraben. Eine alte Chronik beschreibt dieses Hundebegräbnis — das in ganz Holland Entrüstung hervorrief, und nicht geeignet war, den ohnehin verhassten Schultheißen beliebter zu machen — wie folgt: Der Hund Tyter wurde auf einen mit einer Matte bedeckten Fußschemel gelegt und ein schwarzes Tuch darüber gefangen. Wynheer de Bout hatte eine Anzahl Kinder und Hunde zum Begräbnis einladen lassen. Spier und Bout, zwei junge Hunde aus Tyters nächster Verwandtschaft, erschienen mit Trauerhalsbändern und wurden von der Dienstmagd, von deren Kopfe ein langer Trauerstreifen herabwallte, dicht hinter der Leiche getragen. Dann folgte der auch blutsverwandte Hund eines Professors, mit Florstreifen geschmückt. Die Hausknechte, die ebenfalls zum Begräbnis geladen war, zeigte wenig Bescheidenheit für die ihr widerfahrene Ehre und nahm Reichthum. Den Schluss des Leidenzuges, der dreimal den Friedhof umwanderte, bildeten die Kinder. Wynheer Willem de Bout läutete eine Glocke, und die zweibeinigen Leidtragenden standen mit entblößtem Haupte, bis man Tyter in die Grube senkte und mit Erde bedeckt hatte. Dann ging die Trauerversammlung nach dem Hause des Schultheißen, wo man den Erwachsenen Wein schenkte, und die Kinder mit Reisbrot, Pfannkuchen und anderen Leckerbissen bewirthete. So geschah am 20. Januar 1619 zu Leyden. — Dieses Hundebegräbnis gab Veranlassung zu zahlreichen Spottgedichten, und selbst Niederlands größter Dichter, J. van Bondel, quittierte darüber mit einem seiner geschätztesten satirischen Poeme, die an Grobheit nichts zu wünschen übrig ließen.

„Das Leben für den Zaren!“ Im Theater Marineki in Petersburg wurde die bekannte russische Nationaloper „Das Leben für den Zaren“ von Glinka aufgeführt. Da war es nicht uninteressant, den schroffen Gegenlag der überall im Hause verteilten Wachen zu der in der Oper selbst zum Ausdruck kommenden blinden Ergebenheit des russischen Volkes gegen den ersten Romanow wahrzunehmen. Am Eingang der kaiserlichen Loge standen zwei Soldaten mit gezogenen Säbeln, die in ihrer Bewaffnung mit dem eleganten Publikum seltam kontrastierten. In der ersten Reihe des Balcons saß der Polizeipräsident von Petersburg mit zwei Unterbeamten; in einer kleinen benachbarten Loge hatten sich die Söhne des Großfürsten Konstantin eingefunden, und durch das ganze Publikum zerstreut waren eine Menge von Polizeiaemtern, die das Zeichen zum Beifall geben und jeden Ausdruck des Mißfallens unterdrücken mußten. Auf der Galerie drängte sich ein Haufe schmüßiger und schlecht gekleideter Zuschauer aus dem Arbeiterstande, die alle zu den sogenannten „Schwarzen Hundert“ gehören, die bekanntlich als Gegenrevolutionäre im Solde der Polizei stehen. Keiner von ihnen würde aus freien Stücken den Preis von anderthalb Rubel gezahlt haben um die Oper von Glinka zu hören. Die für den Kaiser bestimmten Logen sind seit mehr als zwei Jahren geschlossen und vom Hofe nicht mehr betreten worden. Als die Oper zu Ende war, wurde nur geringer Beifall laut; einer aus der bezahlten Claque forderte mit lauter Stimme die Hymne: „Gott schütze den Zaren“, aber während Chor und Orchester die Hymne ansingen, verließen die Zuschauer das Haus, und nur die Polizisten, einige Offiziere und die Angehörigen der „Schwarzen Hundert“ blieben zurück.

Ermordung eines Wachtmeisters durch einen Soldaten. Aus Gumbinnen wird gemeldet: Im russischen Grenzbezirk erschöß in der zweiten Kordonlinie ein Soldat wegen schlechter Behandlung seinen Wachtmeister und flüchtete auf preussisches Gebiet, ohne bisher festgenommen werden zu können.

Die Zarin und die Hungersnot. Die „Magdeburger Zeitung“ meldet aus Petersburg: Kaiserin Alexandra hat einen Ausschuss aus allen Großfürstinnen und den Damen des Hochadels zur Linderung der in zahlreichen Provinzen Rußlands herrschenden Hungersnot eingeleitet.

Wiederbelebung des Herzens durch Massage. Die Aerzte kennen verschiedene Methoden, um ein Herz, das plötzlich mit dem Schlagen aufhört, wieder zu beleben. Inzwischen kommen Fälle vor, daß alle solche Mittel vergeblich sind, wie es nach einem australischen medizinischen Journal bei einer Frau von 27 Jahren stattfand, die operiert werden sollte und zu diesem Zwecke chloroformirt wurde. Der Stillstand des Herzens trat plötzlich ein. Alle Anregungsmittel versagten und so entschloß man sich denn, eine Massage des Herzens direkt in Angriff zu nehmen, indem man auf der linken Seite unter den Rippen einen Einschnitt machte, so daß man das Herz mit der einen Hand vom Zwerchfell her fassen konnte, während die andere von außen her den zu einer Massage nötigen Gegendruck ausübte. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit fing das Herz wieder an, zu schlagen und die betreffende kam mit dem Leben davon.

Ein Bombenattentat in einer Bank. Aus Philadelphia wird vom 5. d. berichtet: Heute kam ein unbekannter Mann zur Nationalbank und verlangte Geld. Als ihm dieses verweigert wurde, warf er eine Bombe, wodurch er selbst, sowie der Kassier getödtet und mehrere andere Personen verletzt wurden.

Sadearnung im Volkssbad der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa Mühlgasse Nr. 4:

Mittwoch: Bannern, Brause, Motorwellen und Kurhäuser von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends für beide Geschlechter. Schwimmbad alle und Schwimmunterricht zu erhöhten Preisen von 7-8 Uhr früh für Herren, 8 Uhr früh bis 11 Uhr vormittags für Damen, 11 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags für Herren, 3 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends für Damen, 6-7 Uhr abends für Herren. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Herren (erhöhte Preise), von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends für Herren zu gewöhnlichen Preisen.

(Eingesehen det.)

Die mannigfachen Vorzüge guter Thees sind von ersten medizinischen Autoritäten oft gerühmt und bestätigt worden. Feiner Thee wirkt aufbeiternd und erquickend, ist der beste Ersatz für Bier und Alkohol. Die besten englische und russische Mischungen sind aus den besten Theesorten sachgemäß zusammengestellt und genießen Weltruf. Erhältlich bei Ludwig Fuchs, Hermannstadt.

Volkswirtschaft.

Ungarisch-Bulgarische Kohlenbergwerks-A.-G. Die Direktion dieser Gesellschaft hat für den 26. d. eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, welcher der Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals von 6 auf 9 Millionen Kronen vorgelegt werden soll. Die Direktion hat mit der Ungarischen Kreditbank ein Uebereinkommen getroffen, das die Durchführung dieser Operation sicherstellt.

Die Legitimationen der Handelsreisenden für Bulgarien. Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Äußern sind gemäß der vom bulgarischen Handelsministerium erteilten Information die in den internationalen Handelsverträgen ihrem Texte nach festgestellten Legitimationen zur Legitimierung unserer Handelsreisenden vollaus genügend und es wird weder Gebrauch der bulgarischen Sprache im Texte der Legitimationen, noch deren Autentifizierung durch die bulgarischen Behörden gefordert. Eine solche Legitimation ist nur in dem Falle notwendig, wenn die bulgarischen Agenten irgend eines in Bulgarien anständig gewordenen ungarischen Geschäftsunternehmens oder einer solchen Firma nach Bulgarien reisen.

Die Feldarbeiterfrage. Die landwirtschaftlichen Vereine der Komitate Bacz-Bodrog und Bihar haben ebenfalls zur Feldarbeiterfrage Stellung genommen und sich der von den meisten landwirtschaftlichen Vereinen des Landes eingeleiteten Aktion angeschlossen. Die Vereine haben an ihre Mitglieder die Aufforderung gerichtet, bis längstens 1. Februar anzukommen, ob und wie weit es ihnen gelungen ist, die Erntearbeiter sich vertragsmäßig sicherzustellen. Eventuell werden die Vereine für die Acquirierung fremder Arbeiter Sorge tragen.

Theater.

Lange hat Karl Karlweis den Weg seines Talents vergeblich gesucht. Die Fahrt, die ihn zum Lustspiel lockte, brachte keinen Wünsch und Hoffnungen nicht die erhoffte Erfüllung. Man begegnete dem sympathischen Autor mit Wohlwollen und Aufmunterung und freute sich, in allen seinen Werken Spuren einer wirklichen Begabung zu entdecken und wartete auf die Zukunft. Die Werke selbst hielten sich nicht lange. Karlweis drohte in jenes gefährliche Stadium zu geraten, wo die erwartete und erhoffte Zukunft nicht mehr vor Einem, sondern hinter Einem liegt, da plötzlich lachten ihm Glück und Erfolg. „Der kleine Mann“, „Goldene Herzen“ brachten Wandlung. Von da ab ging es aufsteigender Linie. Sein in der letzten Septemberwoche 1898 am deutschen Volkstheater in Wien zur Uraufführung gebrachtes Volksstück „Das liebe Ich“ festigte seinen Ruf. Hermann Vahr nannte Karl Karlweis den Wiener Aristophanes.

„Das liebe Ich“ gelangte am 7. d. zum Benefiz Franz Redls zur Erstaufführung am hiesigen Stadttheater und hatte auch hier einen starken und ehelichen Erfolg errungen. Es ist seltam, wie die Wiener Bühnenliteratur immer zu „Ueberrunden“ hinanreicht. Eines Tages entdickte Herr Vahr Goethe, und nun hat Karlweis, der fähigste unter den Wiener Bühnendichtern Ferdinand Raimund entdickte. Und ein bißchen Grillparzer („Der Traum ein Leben“), ein bißchen Dickens, ein bißchen Shakespeare, ein bißchen Costa („Von Stufe zu Stufe“) ist auch dabei. Aber „Das liebe Ich“ ist ein gutes Volksstück — es enthält einfache Lebensweisheit, in einem dichterischen Gewande, das der Volksseele und ihrem unbewußten Bedürfnis nach Romantik entspricht.

Mit einem Vorspiel, in dem die Fee „Humanitas“ beklagt, daß ihr die „Wiener Fee“ das gute Herz des Bürgers Florian Heindl abgemacht habe, setzt das Stück ein. Die Wiener Fee aber, die alles wieder gut machen will, spiegelt dem Heindl in einem Traum die Folgen seiner Harteherzigkeit vor. Seine Tochter, der er einen braven, aber armen Mann verweigert — wird zur Ehebrecherin, sein Sohn, den er aus Eitelkeit nicht in die Firma aufnimmt, wird Desfautant, sein Freund, dem er ein Darlehen verweigert, wird Selbstmörder, seine Arbeiter stürmen die Fabrik — und er selbst wird zum Bettler. Da lernt er denn endlich — das Weinen. Und damit erwacht er aus dem Traum und ist ein gebesselter Mensch. Man darf die Naivität dieses Vorwurfs nicht scheel ansehen. Just in ihr steckt starkes dichterisches Bewußtsein und tiefes Erkennen der Volksseele. Das Karlweis, der geistvolle Satyrer, die Manen Raimunds ungestraft heraufbeschwören durfte, hat gezeigt, daß er auch ein Poet ist und zwar ein echter. Daß das Stück eine Fülle von feiner Charakteristik bot und durch glänzende Schläger wirkte, dafür birgt der Name seines Verfassers.

Geipelt wurde sehr gut. Voran der Benefiziant Herr Redl, den das in allen Räumen bombenvolle Haus (die Theaterkasse war schon vor Beginn der Vorstellung geperrt) mit einer Beifallsalve empfang und der im Laufe des Abends einen Kranz mit Schleifen und andere verschiedene Ehrenspenden erhielt. Ihm würdig zur Seite stand Herr Lechner, der die urwienische Figur des Hausknechts Dominik vorzüglich verkörperte, den heiteren Teil des Stückes ebenso gelungen besorgte und hiesür bei geöffneter Bühne Sonderberruf erntete. Hervorzuheben sind weiters der Holzer des Herrn Wilhelm, die Wiener Fee des Fr. Reingrubler und die Gusti Holzer des Fr. Gusti Richter. Bei allfälliger Wiederholung dürfte zu empfehlen sein, daß der Text der beiden Wieder nicht bei Klavierbegleitung gesungen, sondern gesprochen werde.

Neueste Nachrichten.

Mailand, 7. Januar. Der Wiener Korrespondent des „Corriere della Sera“ erhielt vom ungarischen Handelsminister Franz Kossuth zum letzten Konflikt des italienischen Gemeinderates von Fiume und der ungarischen Regierung in Angelegenheit der von der letzteren verfügten ungarischen Watrikelführung ein Schreiben, in welchem es unter anderem heißt:

„Die ungarische Regierung hat überhaupt keine Maßnahmen gegen Fiume unternommen. Es ist im Gegentheil gar nicht möglich, die Autonomie der Stadt und der italienischen Sprache vollständiger zu respektieren, als dies die ungarische Regierung tut. Entsprechend dem Geleze wurde in Fiume verfügt, daß je nach dem Verlangen der Partei die Watrikel-eintragung des Wählers in ungarischer oder in italienischer Sprache erfolge. Bis jetzt wurde die Entragung auch für die der ungarischen Nation angehörenden Personen in ungeleglicher Weise ausschließlich italienisch vorgenommen. Aus dem Gelegten geht deutlich hervor, daß weder gegen Fiume, noch gegen die italienische Bevölkerung der Stadt verlegenden Maßregeln ergriffen worden sind, und daß die Sache in der Öffentlichkeit entsteht wiedergegeben wurde. Indem ich diese Erklärung trotz meiner Ueberzeugung mit Amtsgeschäften mitteile, gebe ich Ihnen einen Beweis meiner Hochachtung für die italienische Presse und meiner unwandelbaren Liebe für Italien.“

Berlin, 7. Januar. Die „Kreuzzeitung“ fährt fort, dem Reichskanzler unangenehme Offenheiten zu sagen. Heute schreibt sie zu dem Wahlmanifest des Reichskanzlers: Er ist kein guter Wahlstrategie. Das Zentrum, welches er bekämpfen will, fühlt sich durch seine Worte geschmeichelt, die Freisinnigen, die er gewinnen will, fühlen sich beleidigt, die Nationalliberalen sehen ihre parteigewinnlichen Wahlpraktiken fort und die Konservativen sind gekränkt, weil sie sich als Agrarier hingestellt sehen. Der Reichskanzler möchte gern etwas liberale Seiten aufzeigen, aber sie zerreißen ihm in den Händen und er würde nie darauf spielen können. Das haben die Freisinnigen sofort erkannt und wir sehen nicht

ein, weshalb wir es nicht aussprechen sollen. Die konservative Partei kann zu einer Abweichung nach links ihre Hilfe nicht bieten, weil wir uns überzeugt haben, daß die Liberalen mehr als je daran denken, Maß zu halten. Wir handeln im Interesse des Reiches und der Regierung, wenn wir unsererseits so konservativ wie nur möglich wählen.

Telegramme.

Budapest, 8. Januar. In politischen Kreisen verlautet, Kossuth, Polonyi, Madar Zichy und Géza Jospovich werden demnächst zu Geheimrath ernannt werden.

Budapest, 8. Januar. Die österreichische Delegation erledigte ihre Arbeiten. Der Antrag betreffs Teilnahme der österreichischen Minister an den Verhandlungen der Delegation wurde angenommen.

Fiume, 8. Januar. Auf dem gefrigen ersten Maskenballe demonstrierten 60 Fiumaner Jünglinge mit stürmischen Abzügen gegen Ungarn.

Berlin, 8. Januar. Die freisinnige Volkspartei beschloß, im Abgeordnetenhaus den Antrag auf Einführung des allgemeinen gleichen, direkten, geheimen Wahlrechts für die Wahlen in den preussischen Landtag einzubringen.

Petersburg, 8. Januar. Kuropatkin, der seine Unterfeldherren in dem Werke über den japanischen Krieg scharf angriff, wurde von diesen zum Duell gefordert.

Tanger, 8. Januar. Raisuli wurde gefangen genommen. Die Zerstörung europäischer Besitzungen nimmt zu.

(1222) FRANZ JOSEF Bitterwasser 5-150

Witterungsberichte.

Hermannstadt, 8. Januar.

Table with 7 columns: Luftdruck in Millimeter (Monatsmittel 727.5), Temperatur nach Celsius, Temperatur-Maximum und -Minimum vom Vortag, Windrichtung, Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter. Data for 7 Uhr morgens: 731.0, +3.8, -5.2, -1.2 -5.2, OSO, 0.4.

Kurbau, „Hohe Rinne“, 8. Januar.

Table with 7 columns: Luftdruck in Millimeter, Temperatur nach Celsius, Temperatur-Maximum und -Minimum vom Vortag, Windrichtung, Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter. Data for 7 Uhr morgens: 639.0, +1.0, -16.0, -6.0 -17.0, —, 6.0.

Fremdenliste vom 8. Januar.

- Hotel Wämischer Keller. Blum, Fodor, Csiklag, Kaufleute, Szanto samt Frau, Ministerialrat, von Budapest; Ravah, Kaufmann, von Nagybened; Regisz, Kaufmann, von Klausenburg; Dr. v. Pausgnern, kön. Notar, von Fogarasz; Berger, Herrl, Holzhändler, von Agram; Stumenfeld, Oberbuchhalter, Bekkser, Filiepp, Friedländer, Engelbert, Beamte, von Brezoi; Paltineanu, Hauptmann, von Rimnik; Wolf, Privatier, von Broos; Gejzdos, Leunant; Jozepfi, Kirchenwarter, von Bistritz.

Hotel Neutischer. Ferencz, Kaufmann, von Wien; Medrea, Bäckermeister, von Galimanes. Hotel Bonfert. Ambrosi, Defonome, von Großprobzdorf; Constantinescu, Zunescu, Spinescu, Kaufleute, Spinescu, Defonome, von Rimnik; Raddebo, Privatier, von Brezoi; Hall, Farrer, von Großgöden. Hotel Schmidt. Mosberger, Rektor, Drespling, Heps, Defonome, von Langenthal; Rancu, Advokatsgattin, von Valenborf; Wilschofer samt Frau, Kaufmann, Hom, Kaufmannsgattin, von Budapest; Weri, Grumbesitzer, von Kornefel; Radu, Kaufmannsgattin, von Rudzir.

Stadtheater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 9. Januar 1907. 7. Vorstellung.

V. Abonnement. Das Glashaus. Lustspiel in 3 Akten von Ostaf Clementhal. Kassaöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr abends.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effektenkurs vom 7. Januar.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various currencies and securities. Includes items like 4 1/2% ungar. Goldrente, 1860-er Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effektenkurs vom 7. Januar.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices for various currencies and securities. Includes items like 4 1/2% ungar. Goldrente, 1860-er Lose, etc.

Hermannstädter Münzenplatzkurs vom 8. Januar.

Table with 4 columns: Buy/Sell prices for various currencies and gold/silver. Includes items like Dukaten, Reich (Noten), etc.

Ludwig Fuchs, k. ung. Bezirksrichter d. N., gibt in seinem, sowie im Namen seiner Kinder, Enkel und seiner Urnenel tiefergeschütteter Nachricht, daß seine innigstgeliebte Gattin

Friederike Fuchs geb. Göbbel

nach 50-jähriger glücklicher Ehe Montag den 7. d. M. im Alter von 69 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.

Was an ihr sterblich war, wird Mittwoch den 9. d. M. nachmittags 3 Uhr aus der Kapelle des evang. Friedhofes N. B. in das Familiengrab beigelegt werden.

Hermannstadt, am 7. Januar 1907.

Kondolenzbeileide werden höflich bedankt!

Sollte jemand aus Versehen die ausgegebene Parte nicht erhalten haben, so wolle dies als geziemende Nachricht angenommen werden.

Verantwortlich konfessionelle Beileidehaltung-Unternehmung des Wilhelm Konnerth, Elisabethgasse 53.

Zahl 70/1907.

[27] 1-2

Rundmachung.

Von Seite des gefertigten städtischen Steueramtes ergeht hiermit die Aufforderung, die Bekennnisse über die im Jahre 1906 bezogenen Zinsen und Renten, resp. das Erträgnis von Realrechten und Servituten binnen 8 Tagen vom Erscheinen dieser Rundmachung an gerechnet umso gewisser beim gefertigten Amte einzureichen, als sonst die diesbezüglichen Bestimmungen des G.-M. XXII ex 1875 in Anwendung treten.

Nagyszében, am 7. Januar 1907.

Das städtische Steueramt.

Zahl 71/1907.

[28] 1-2

Rundmachung.

Von Seite des gefertigten städt. Steueramtes ergeht hiermit an alle jene Nagyszébenen Anwesen, welche im Laufe 1906 ein der Erwerbsteuer III Klasse unterliegendes Geschäft oder Unternehmen frisch eröffnet haben und gelegentlich der Juli und August 1906 stattgefundenen Steuerbemessung nicht besteuert worden sind, die Aufforderung, bis 20. Januar 1907 das Bekennnis über das steuerpflichtige Geschäftseinkommen bei sonstiger Anwendung des G.-M. XLIV:1883 beim gefertigten Amte einzureichen.

Nagyszében, am 7. Januar 1907.

Das städtische Steueramt.

Wohnung.

In dem Neubau der Hermannstädter all-gemeinen Sparkassa im Stadtpark ist eine Parterre-Wohnung (Parkseite) per 1. April l. J. zu vermieten.

Nähere Auskünfte erteilt die Verwaltung des Volksbades der Hermannstädter allg. Sparkassa.

(16) 3-3

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien Indoform (Orthoform-benzoesäure-methylacetat)

Glänzende Erfolge, auch bei veralteten Fällen! Ohne schädliche Nebenwirkungen! Ein ärztliches Urteil von vielen: Besten Dank für Ihr Indoform, dessen vorzügliche Wirksamkeit ich häufig erprobt habe. Vorrätig in Apotheken. Ärztliche Anerkennungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten.

Fritz Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig.

[336] 19-20

Kredit

mit und ohne Garantien für alle Berufsclassen: Offiziere, Geistliche, Staats- und Privatbeamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbetreibende, Pensionsberechtigte beiderlei Geschlechtes, Private, auf 1/2-20 Jahre, unter gleichzeitiger Tilgung von Kapital und Zinsen.

Spezialität: Personalkredit im Sinne der Paris-Wiener Enquête (Kapitalisierung des Gehaltes).

4% 4% 4% 4%

Real-Kredit!

Höchstbelehnung (bis 75% des Schätzwertes) von Realitäten, Feldern, Zinshäusern, Villen, Fabriken, Bädern, Mühlen, Mineral- und andern Quellen, Steinbrüchen, Liegenschaften aller Art auf I., II. und III. Satz.

Bau-Kredit!

Auf Baulichkeiten jeder Art in 2-3 Raten je nachdem der Bau vorgeschritten ist.

Konvertierungen von Bank- und Privatschulden. Reeskompte und Finanzierung von Unternehmungen aller Art.

Höchst reell! Rasch! Diskret durch erstklassige in- und ausländische Institute!

Prima-Referenzen.

Verlangen Sie Prospekt! Retourmarke erbeten!

MELLER L. EGYED, Budapest, V., Koháry-utca 19.

Für Mastdarm-, Goldader-, Zuckerkranke.

für Wöchnerinnen und Säuglinge unentbehrlich. Für jeden Menschen, der die Reinlichkeit liebt, ist die Verwendung des „Zéro“ unentbehrlich, denn es bietet absolute Reinlichkeit und an-



gutes Gefühl, verhindert jede Reibung und Infection. Im Gebrauche billiger als Papier. Ueberall erhältlich! „ZÉRO“, patent. Watawarenfabrik, Telefon 87-52. BUDAPEST. Telefon 87-52.

Wer an Gicht, Rheuma, Ischias leidet, kaufe eine Flasche

Dr. Flesch's Gicht-Fluid

welcher Gicht, Rheuma, Hand-, Fuß-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Hände- und Füßschwäche, sowie Anschwellungen sicher heilt. Die Wirkung macht sich in kürzester Zeit fühlbar. Erhältlich in

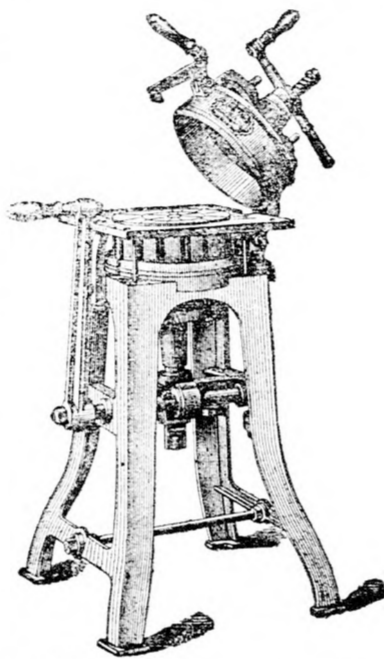
Dr. E. M. Flesch's

„Magyar-Korona“-Apotheke, Győr, Baross-ut 24.

1 1/2 Liter Flasche 2 Kronen. — Zum längeren Gebrauch Familien-Flaschen 5 Kronen. — Bei Bestellungen von drei kleinen oder zwei Familien-Flaschen erfolgt bereits franco-Zufendung. (890) 29-72

Backofen-

türen, Lampen, Rauchzugverschlüsse, Röhrentüren, Schwülaparate, Roste, Teigteil-, Mehlsieb-, Knet- und Brösel-Maschinen, überhaupt alle für Bäckereien notwendigen Einrichtungen erzeugt



W. Kröner, Maschinenfabrik, Oberstadt, Böhmen.

Preislisten gratis. (1026) 10-52

Advertisement for Mentholin featuring a large graphic of a bottle and text: GEHEIME KRANKHEITEN HEILT TRIAS SIEHER UND RASCH. STILLET GEBETLICH GESCHÜTZT. IN 2-3 TAGEN UNTER GARANTIE DEN NOCH SO VERALTETEN FLUSS. FÜR MÄNNER K. 1.80. FÜR FRAUEN K. 2.50. GEGEN GICHT, RHEUMA, KOPF- u. ZAHNSCHMERZEN IST DAS PAPP'SCHE MENTHOLIN EIN SICHER WIRKENDES MITTEL. PREIS: 1 Krone.

Hauptdepot für Hermannstadt: Karl Müllers Apotheke, „Zum schwarzen Adler“ Baron Brukenthalisches Palais. (127) 36-110

Prima-Weißbuchenbrennholz

per Klafter 28 Kr. ins Haus gestellt. Bestellungen werden entgegengenommen. Grosser Ring 17. k. k. priv. Phönix-Lebensversicherungs-Gesellschaft. (30) 1

Musik!

Jeder Kapellmeister oder Musikführer, welcher seine Adresse einfindet, erhält eine Neuigkeit gratis durch J. G. Seeling, Dresden-N. 6. (20) 2-3

Den unwiderleglichsten Beweis!

gediegenster Leistungsfähigkeit liefert durch jedes neue Opus ihrer Instrumente die vielfach ausgezeichnete und renommierte Pianofortefabrik „F. Robert Reinhold“, deren wahrhaft „künstlerische Erzeugnisse“ sich in weitesten und massgebendsten musikalischen Kreisen einer ausserordentlichen Beliebtheit erfreuen.

Reinhold-Pianos!

empfehlen sich stets durch sich selbst und stehen gegenwärtig an erster Stelle.

Alleinige Vertretung der Firma Reinhold

(für Siebenbürgen) nach wie vor in

F. A. Kauffmann's Klaviersalon, Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 14.

Reinhold-Pianos, welche auf diesem Gebiete durch andere Vermittlung bezogen werden, können von der Fabrik daher nicht mehr als ganz neu und mustergütig anerkannt werden. (917) 11-19

Echter, direkte importierter

Jamaika-Rum,

sowie Inländischer Rum in vorzüglichsten Qualitäten

Echter Cognac „Czuba-Durozier“

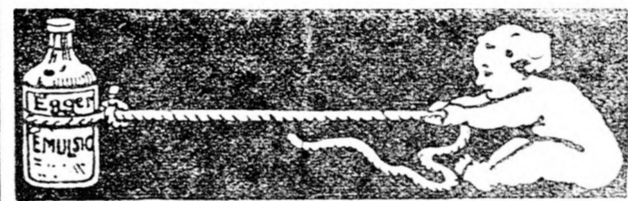
im Ausmaße und Original-Füllung,

feinste Punsch-Essenz, sowie hochfeine Liköre

in größter Auswahl und verschiedensten Preislagen best und billigst zu haben in der Likörfabrik Heinrich Rieger, Hermannstadt,

Elisabethgasse Nr. 7. (17) 3

Nach auswärts Muster und Preisliste gratis und franko.



Drei Fragen

- 1. Warum wird von den Herren Ärzten mit Vorliebe Eggers Emulsion verordnet? Weil Eggers Emulsion die beste Dosierungsart des Lebertrans und überraschend in ihren Heilergebnissen ist.
2. Warum wird Eggers Emulsion von den Kindern so gerne genommen? Weil diese so vorzüglich mundet und als Leckerbissen gilt.
3. Warum ist Eggers Emulsion auch unter Erwachsenen beliebt? Weil es bekannt ist, dass sie die segensreiche Wirkung des Lebertrans in gesteigertem Grade enthält und trotzdem den üblen Geschmack und Geruch des Lebertrans völlig entbehrt.
Damit jedem Menschen Gelegenheit geboten werde, sich von der Wirklichkeit dieser Angaben zu überzeugen, verschiebt die Reichspalatin-Apotheke, Budapest, VI., Váci-körut 17, gegen Voreinsendung von 20 Hellern (für Emballage und Porto) eine Probeendung gratis an jedermann.
Eine grosse Originalflasche Egger Emulsion ist um 2 Kronen erhältlich in Hermannstadt in den Apotheken: Czippott Stefan, Fabritius Guido, Molnar J. C., Müller Karl, Pissel Karl, Rummier E., Teutsch August; — in Mühltbach in den Apotheken: Binder Ludwig, Lederhülger Wilhelm. (914) 15-30

Advertisement for Cognac Czuba-Durozier & Cie. featuring a crest and text: COGNAC CZUBA-DUROZIER & Cie. DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR. Ueberall zu haben. (15) 2-16

Advertisement for Egger's Brust-Pastillen featuring two illustrations of men and text: Oh jaj! Bei Husten, Heiserkeit u. Verschleimung wirken rasch und sicher Egger's Brust-Pastillen, schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht. Per Karton 1 Krone und 2 Kronen. Probekarton 50 Heller. Haupt- und Versandt-Depôt: „REICHSPALATIN“-APOTHEKE, Budapest, VI., Váci-körut 17. In Hermannstadt zu haben in den Apotheken: Czippott Stefan, Fabritius Guido, Molnar J. C., Müller Karl, Pissel Karl, Rummier E., Teutsch August; — in Mühltbach in den Apotheken: Ludwig Binder, Wilhelm Lederhülger. (913) 15-26